

# „Mister 10 Prozent“ verlässt Präsidentenamnt

**Wechsel.** Künftig wird eine muslimische Doppelspitze versuchen, die Probleme der Atommacht Pakistan zu lösen.

ISLAMABAD (SN-hil, dpa). Anfang 2008 tanzten die Menschen in Pakistan auf den Straßen. Die Volkspartei PPP von Asif Ali Zardari hatte Militärmachthaber Pervez Musharraf bei der Wahl eine schallende Ohrfeige verpasst. Zardari hatte die PPP nach der Ermordung seiner Ehefrau Benazir Bhutto durch Islamisten Ende 2007 übernommen. Die Beliebtheit der Ex-Premierministerin mobilisierte die Massen, die ihre Partei an die Regierung brachten. Wenige Monate später drängte Zardari Musharraf aus dem Präsidentenpalast. Nun scheidet der einstige Hoffnungsträger aus dem Amt – als einer der wohl unbeliebtesten Politiker Pakistans.

Wissend, dass er keine Chance auf eine Wiederwahl gehabt hätte, trat Zardari gar nicht erst an. Die PPP ist unter ihm so heruntergewirtschaftet und demoralisiert, dass sie bei der Parlamentswahl im Mai kaum noch Wahlkampf führte. Weit abgeschlagen landete sie hinter der Muslimliga von Nawaz Sharif, die nicht nur in Islamabad, sondern auch in der mächtigsten Provinz Pundschab über eine absolute Mehrheit verfügt. Die Wahl des Kandidaten der Muslimliga (PML-N), Mamnoon Hussain, zum Präsidenten durch die Parlamente gilt heute, Dienstag, als sicher. Der Geschäftsmann Hussain soll Zardari im September in dem inzwischen weitgehend zeremoniellen Amt beerben.

Unter Zardari – der seinen Spitznamen „Mister 10 Prozent“ nie loswurde – blühten Korruption und Vetterwirtschaft. Planlos steuerte die von seiner Partei geführte Regierung die südasianische Atommacht in eine massive Wirtschafts- und Energiekrise. Nicht zuletzt sorgte Zardari mit ungeschicktem Agieren dafür, dass seine Beliebtheit ins Boden-

lose sank. Während sein Land 2010 in einer Jahrhundertflut versank, besuchte der Präsident lieber Europa als das Katastrophengebiet.

Zwar ging das mächtige Militär, das ein gespanntes Verhältnis zu Zardari hatte, unter ihm deutlich massiver gegen die pakistanischen Taliban vor, die im Grenzgebiet zu Afghanistan ihre Stützpunkte haben. Die Sicherheitslage im Land ist aber immer noch miserabel. Am Freitag töteten Selbstmordattentäter Dutzende Angehörige der schiitischen Minderheit. Vor wenigen Tagen wurde Zardaris Sicherheitschef in Karachi in die

**Zardari ist ein politischer Überlebenskünstler.**

Hasan Rizvi, Analyst

Luft gesprengt. Die magere Bilanz überschattet die Erfolge Zardaris, die es allerdings auch gab. Mit einer weitreichenden Verfassungsreform trat er freiwillig Macht an den Premierminister und an die Provinzen ab. Anders als Musharraf, der den Notstand verhängte und unliebsame Richter austauschte, setzte Zardari keine un-demokratischen Mittel, um sich gegen den Verlust seines Amtes zu stemmen. Die Parlamentswahl, die sein Ende als Staatsoberhaupt einleitete, verlief weitgehend frei und fair.

Unter seiner Präsidentschaft wurden keine politischen Gegner eingesperrt, obwohl es an Feinden nicht mangelte. Dass Zardari sich trotz aller Widerstände eine volle Legislaturperiode lang als Präsi-

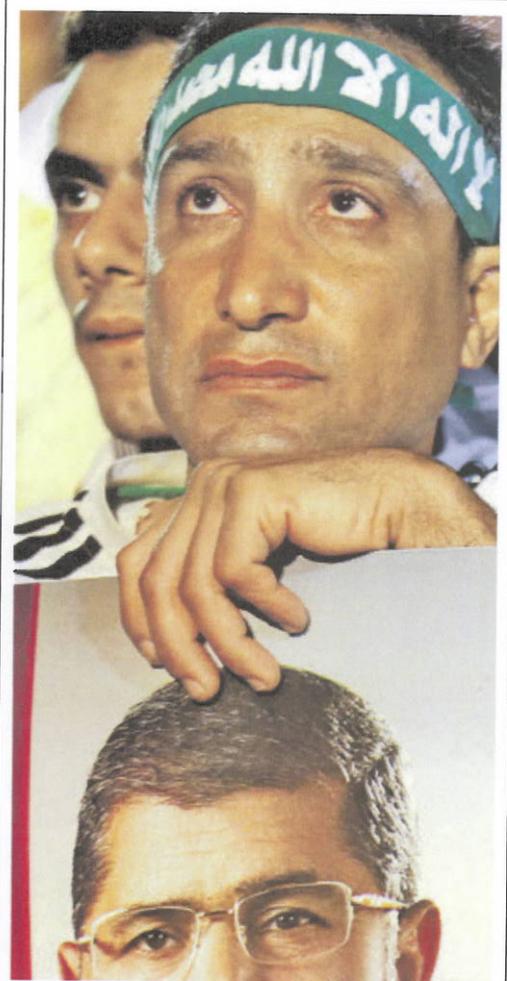
dent – und seine Partei an der Regierung – halten würde, hätte kaum jemand erwartet.

Der Analyst Hasan Rizvi traut Zardari zu, weiterhin eine politische Rolle zu spielen. „Er wird als einer der kontroversesten Präsidenten Pakistans in der Erinnerung bleiben, aber ich glaube, er ist ein Überlebenskünstler und wird ein Comeback feiern.“

Mit Mamnoon Hussains wahrscheinlichen Sieg erhält Pakistan eine Doppelspitze der Muslimliga. Premier Nawaz Sharif bekleidete das Amt des Premiers bereits von 1990 bis 1993 und von 1997 bis 1999. Die PML-N hatte einen Neuanfang mit besonderer Hinwendung zu den Problemen des kleinen Mannes versprochen und vor allem damit die Wahl im Mai gewonnen.

Vieles liegt im Argen. Vor allem die Armen, die sich weder Dieselgeneratoren noch Solaranlagen oder Batteriegeräte leisten können, leiden unter den bis zu 20 Stunden täglich dauernden Stromabschaltungen. In der Perspektive ist eine Energiereform unvermeidlich: Wasserkraft, Sonnenenergie und Kohle sowie Indien als Stromlieferant müssen stärker in Betracht gezogen, das verbreitete illegale Anzapfen von Stromleitungen unterbunden werden. Die Industrie wird von der Energieknappheit schwer in Mitleidschaft gezogen. Tiefrot ist die Zahlungsbilanz des Landes. Das 180-Millionen-Volk leidet unter heftigen Preissteigerungen und verbreiteter Arbeitslosigkeit, von der besonders die akademisch gebildete Jugend betroffen ist.

Ganz schmerzlos wird der Neuanfang gewiss nicht ablaufen. Zum Beispiel ist eine tief greifende Steuerreform erforderlich: Nur knapp ein Prozent der Bevölkerung zahlt Steuern.



## Muslimbrüder im Visier der Militärs

Die islamistische Muslimbruderschaft ruft heute, Dienstag, in Kairo zu einem „Marsch der Millionen“ auf. Am Wochenende hatten die Sicherheitskräfte mehr als 80 Demonstranten teilweise gezielt erschossen. Die Bruderschaft bezeichnet den Sturz des aus ihren Reihen stammenden Präsidenten Mohammed Mursi durch das Militär als „Putsch“. Die EU-Außenbeauftragte Catherine Ashton traf indessen zu Gesprächen in Kairo ein. Sie wird auch Vertreter der Islamisten treffen. Es müsse einen „vollständig integrativen Übergangsprozess geben, der alle politischen Gruppen inklusive der Muslimbruderschaft einbezieht“, erklärte Ashton vor ihrem Abflug. Der Prozess müsse „so schnell wie möglich“ zu freien Wahlen führen.

Bild: SNEPA

## Eine Texanerin vertritt die US-Interessen in Wien

William Eacho nahm nach vier Jahren einen unerwartet turbulenten Abschied aus dem diplomatisch beschaulichen Österreich

WIEN (SN-spa, strick). Stabwechsel in der amerikanischen Gesandtschaft in Wien: Der Jurist und Ökonom William Eacho, seit 2009 Botschafter und erfolgreicher Geschäftsmann aus der Lebensmittel- und Immobilienbranche, kehrte nach Hause zurück. Seine Stelle nimmt Alexa Lange Wesner (41) ein. Wie Eacho bewies auch Wesner ihr Charisma als erfolgreiche Spendensammlerin für Barack Obama. Die Unternehmerin aus Austin, Texas, trommelte laut „opensecrets.org“ für die Wiederwahl des Präsidenten genau 508.672 Dollar zusammen. Damit landete sie unter den 30 Top-Spendensammlern im zurückliegenden Wahljahr.

Im Mai 2011 öffneten die damals hochschwangere Powerfrau und Ehemann Blaine sogar ihr privates Anwesen für ein Abendessen mit dem Präsidenten. Kostenpunkt für die Teilnehmer: mehrere Tausend Dollar pro Person. Dafür bekamen die Gäste nicht nur ein Privatessen mit Obama, sondern

auch spektakuläre Architektur geboten. Die „Floating Box“ – wie der postmoderne Bau mit Endlos-Pool und Blick von den Hügeln auf Downtown Austin heißt – ist für sich genommen einen Besuch wert. Ziemlich genau zwei Jahre



**Ihre Regierung arbeitet doch immerhin.**

William Eacho, Ex-Botschafter

später revanchierte sich Obama mit einem ganz besonderen Dankeschön. Dem Vernehmen nach bot er der Gründerin der Wohlfahrtsorganisation „Be One Texas“ den begehrten Botschafterposten in Wien an.

Die Tradition, Freunde, Helfer und Berühmtheiten mit prestige-

trächtigen, aber eher unproblematischen Diplomatenjobs zu belohnen, geht bis zu Präsident Andrew Jackson (1929–37) zurück. Wobei Botschafter Eacho in den letzten Wochen seiner Amtszeit einige Turbulenzen zu überstehen hatte. Der vom ehemaligen Geheimdienstmitarbeiter Edward Snowden bekannt gemachte NSA-Abhörskandal schlug Wellen bis ins beschauliche Wien. Eacho musste dem Innenministerium bestätigen, dass auch Österreich von den Abhöraktionen betroffen war.

Abgesehen von diesen Aufregungen streute Eacho den Österreichern zum Abschied Rosen. „Um ehrlich zu sein, machen sie in einigen politischen Angelegenheiten eines besseren Job als wir“, sagt er im SN-Gespräch. Die Koalition in Wien findet trotz unterschiedlicher Ansichten Wege zu Kompromissen – im Unterschied zu den USA, wo die beiden Parteien kaum bereit seien, aufeinander zuzugehen. „Die Österreicher beschwerten sich zwar gern, aber ich



Die neue Botschafterin Alexa Lange Wesner kommt aus Austin.

Bild: SN

antwortete immer: Warum? Die Regierung arbeitet doch immerhin“, meinte Eacho. Seine Nachfolgerin in Österreich wird diesen Eindruck mitten im Wahlkampf wohl vorerst nicht teilen können.

Alexa Lange Wesner ist gerade dabei sich einzurichten. Ihre Vita ist durchaus beeindruckend. Sie hat einen Bachelor von der Eliteuniversität in Stanford, ist Triathlonmeisterin von Texas, Manage-

rin der Softwarefirma Trilogy, Gründerin der Fachkräftevermittlung HireTECH, engagiert für die Künste, Wissenschaft und Wohlfahrt und seit 2009 im künstlerischen Beirat des Präsidenten. Die neue Aufgabe in Wien dürfte Wesner die ideale Plattform bieten, ihre Interessen mit ihrer Leidenschaft für die Politik Obamas zu verknüpfen.

William Eacho wiederum ist mit seiner Familie auch um einige persönliche Erfahrungen reicher zurückgekehrt. Besonders beeindruckend war für ihn das öffentliche Verkehrssystem in Wien, „viel besser als alles, was wir in Washington haben“. Anfangs eher überraschend präsentierte sich die schiere Zahl der Bälle in der Wiener Saison. Nicht zuletzt aber kommt Eacho als „viel besserer Skifahrer“ nach Hause: Ob in Kitzbühel, Schladming, Lech oder Zürs, der Botschafter entwickelte eine große Liebe für den Wintersport, natürlich stets begleitet von seinen beiden Cobra-Bodyguards.